



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

::: Briefe vom Reichstag. III.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

liche Auferstehung heute noch nicht möglich erscheint — dann wird, wie wir die Dinge ansehen, der Frieden aufrecht erhalten bleiben. Im entgegengesetzten Falle kann es den Franzosen nicht erspart bleiben, durch einen blutigen Bankerott der überkommenen Zustände hindurchzugehen, ehe sie an das andere Ufer, und die Segnungen eines auf sittlicher Grundlage ruhenden freien Staatswesens gelangen und durch die Waffen des von ihnen angegriffenen deutschen Volks darüber belehrt werden „was sie mit sich selbst anzufangen haben.“ Für Deutschland würde diese Eventualität die beschleunigte Erreichung des Ziels bedeuten, auf welches unsere Nation ein mal unaufhaltsam lossteuert.

## Briefe vom Reichstag.

\* \* Berlin, 15. October.

### III.

Gegen achtzig Männer nennt die Fraction der Nationalliberalen die Ihren. Von der ersten Bank des linken Centrum nach der Tiefe des Hauses gerechnet füllt ihre compacte Phalanx das ganze linke Centrum bis an das sächsische Idiom der Bundesstaatl.-Constitutionellen und der ewig ungedeckten Augustenburgererlei der Schleswig-Holsteiner. Und da sich weiter vorn schon die zersträuten Häupter der freien Vereinigung zwischen die Nationalliberalen schieben, wie in einer ordentlichen Gebirgslandschaft die starren freien Gletscher in das wechselnde Grün, so haben sich dafür die Nationalliberalen auch auf dem rechten Centrum noch ungefähr zwanzig Sitze vorbehalten. Es ist ein wohlthuendes und für unsere parlamentarische Zukunft beruhigendes Gefühl, sich sagen zu können, daß hier ausnahmsweise die der Anzahl nach weitaus stärkste Partei nicht die Vertreterin behäbiger Mittelmäßigkeit ist, sondern eine sehr große Zahl bedeutender Talente, mächtiger Redner, staatsmännisch-klarblickender und durch jahrelangen parlamentarischen Kampf in allen Theilen Norddeutschlands geschulter Köpfe besitzt. — Gewiß haben Sie oft schon die alten guten Schlachtenbilder Merians in seinen Chroniken gesehen, wo die Mannen des Schwedenkrieges in viereckigen Haufen um ihr Fähnlein stehn und todesmuthig den kaiserlichen Kanonen ins Auge schauen, die der Griffel des Künstlers unperspectivisch vor ihrer Nase aufgefahren hat. Da stehen die

Führer stets mit schwerer Schärpe und mächtigen Stulpen an der Kante des viereckigen Schlachthausens. So auch die nationalliberalen Rufer im Streit. Auf den rechten Eckplätzen des linken Centrums sitzen hintereinander Graf Schwerin, Forkenbeck, Lasler, v. Hennig, v. Unruh, v. Bennigsen, Nebelthau, Weigel; von ihnen durch den Mittelgang getrennt auf den linken Eckplätzen des rechten Centrums Redeker, Miquel, Blanck, Grumbrecht, Becker (Oldenburg) und die beiden Puttkammer, während Braun (Wiesbaden) die scharfe Ecke nach der äußersten Linken der Partei hin hütet, neben sich Dr. Stephani und Mosig v. Aehrenfeld. — Dringt man ein in die Vergangenheit der Männer, so ist das Urtheil nicht übertrieben, daß in dieser Fraction alle politischen, freiheitlichen und nationalen Kämpfe der letzten vierzig Jahre Form und Gestalt finden. Wie sie die Koryphäen, die jene bewegte Vergangenheit überdauert, in sich vereinigt, so kann als ihr Parteiprincip bezeichnet werden: die große Lehre dieser Zeiten, die Resultate, die sie erarbeitet, im nationalen Staate zur Wahrheit zu machen.

Die bekannte Thatsache, daß in den Kleinstaaten unseres Vaterlandes zuerst und schon bald nach den Freiheitskriegen der Kampf um constitutionelle Freiheiten entbrannte, findet auch in der Fraction ihren Ausdruck. Die ältesten unter unseren Liberal-Nationalen stritten in jenen Tagen zuerst gegen die dynastischen Interessen ihrer kleinen Tyrannen und die Fremdherrschaft des deutschen Bundestags. Voran der alte wackre Bernhardi aus Cassel, der die Burschenschaft als Marburger Student mitbegründete und dann als Erzieher in Belgien an den gewaltigen Gestalten der Wassergeusen und der reinen Größe Wilhelms des Schweigers, der glühenden Freiheitsliebe und den weitsehenden Plänen niederländischer Staatsmänner sein politisches Urtheil gebildet hat. Bei ihm und seinen kurhessischen Mitstreitern Dettler und Nebelthau ist die nationale Gesinnung am höchsten zu achten. Denn wenn irgend ein „Staat“ des norddeutschen Bundes das segensreiche Abhandenkommen eines widerlichen Kleinfürsten theuer bezahlen müssen, und den Verzicht wirklich berechtigter Stammeseigenthümlichkeiten, anerkannter und in schwerem Kampfe behaupteter Freiheiten der norddeutschen Bundesgemeinschaft bringen, dann ist es Kurhessen. Und diesen drei Braven, und dem reichgebildeten, in Handelsfragen als erste Autorität geachteten Weigel aus Cassel ist es zu danken, daß die große Mehrheit des kurhessischen Volkes sich durch die trügerischen Stimmen der Traber und Genossen im Unmuth über die preussische Gleichmacherei nicht ablocken ließ von dem alten kerndeutschen Wesen dieses tapfern Stammes. Während die drei alten Kämpen gegen die Mißregierung der entarteten Species Kurfürst selten das Wort ergreifen, soll Weigel namentlich in den Fractionenversammlungen sich lebhaft und in durchaus selbständiger klarer Weise an den Debatten betheiligen. Im Reichstag hat auch er erst wenig gesprochen.

Als Gegenstück dieser Neigung zu dem goldenen Spruche Davids kann unter den Liberal-Nationalen der Bürgermeister der Stadt Harburg, Grumbrecht, bezeichnet werden. Er spricht zum Unterschiede von Bismarck auch wenn er nicht gereizt wird. Die Sprechstatistik dieser Session ist natürlich noch nicht geschlossen, aber die des constituirenden Reichstags soll die Thatsache ergeben haben, daß er und Vincke (zum Unterschied von dem nunmehr endlich noch gewählten „Onkel“ Vincke) den häufigsten Gebrauch von ihren Stimmmitteln gemacht haben. Unleugbar steckt noch etwas von der Gemeinschaft mit dem organischen Professor Ahrens und dem revolutionären Arthum des D. Naushenblatt in ihm, mit denen gemeinsam er die Göttinger Revolution 1833 in Scene setzte. Während man im Ganzen von der Partei sagen kann, daß sie nicht mehr wie beim constituirenden Reichstag an einer Ueberproduction von Amendements laborire, so sind in dieser Hinsicht die Grumbrecht'schen Productionskräfte noch durchaus im Fluß und machen leider öfters unproductive Consumption von Zeit erforderlich. — Wir sind bei dieser Gelegenheit unmerklich unter die Vertreter des vormaligen Königreichs Hannover gerathen, dessen Besitzübergang an die Krone Preußen nun technisch (nach Delbrück) „Erwerbung“ genannt wird. Hier müssen wir nun vor anderen die wackeren Kämpfer gegen das Borries'sche Mißregiment, den Rechtsanwalt Weber von Stade und Senator Schläger aus Hannover anführen. Der Letztere hat noch nicht im Haus gesprochen, und selbst nicht, wie ich höre, in der Fraction. Sein Landsmann Weber ist daheim berühmt als Bertheidiger und verdient diesen Ruhm gewiß, denn er hat sich gegen eine Anklage auf Beleidigung des hannöver'schen Ministeriums Borries selbst vertheidigt und wurde freigesprochen. Er spricht heftig und erregt, nicht selten provocatorisch gegen die Linke, z. B. bei der Debatte über das Salzgesetz. Er gilt deshalb bei denen, die noch viel Pietät für die Linke haben, als enfant terrible. Durchaus hervorragend unter den Hannoveranern und der Partei nicht nur, sondern im ganzen Hause sind Planck, Miquel, Bennigsen; die Letzteren durch ihre jahrelange systematische Opposition gegen den undeutschen Particularismus der Welfen so berühmt, daß kein Wort zu ihrem Lobe nöthig scheint. Leider sind Beide diesmal durch den am 18. September erfolgten und bis Anfang October ausgedehnten Zusammentritt der hannöver'schen Provinzialstände den Debatten des Reichstags in diesen Tagen entzogen gewesen, und Miquel liegt leider noch jetzt an schwerer Krankheit darnieder. Bennigsen ist der constante Fractionsvorsitzende der Partei, Planck zählt zu den klarsten, ruhigsten und überzeugendsten Rednern des Hauses. Dieselbe schlagende sachliche Behandlung, die seine Schriften gegen die hannöver'sche Detroyirungspolitik charakterisirt, getragen von tiefer, wahrer sittlicher Ueberzeugung, tritt in seinen Reden zu Tage. Ihm gebührt das Verdienst, sowohl bei der Adressdebatte, als in jener denkwürdigen Sitzung über die Matrikularbeiträge, wo die nationale Partei die Vorlegung der von der Bundesregierung mit den kleinen Staaten geschlossenen Nachverträge forderte, weil sonst die zu deren Gültigkeit nothwendige Beschlußfassung des Reichstags verfassungswidrig umgangen würde, die Sachlage am erschöpfendsten und klarsten gezeichnet zu haben. — Die lockende oratorische Gestalt Grumbrecht's hat mich zu früh von den Kurhessen entfernt, von denen noch Dr. Harnier, Obergerichtsanwalt in Cassel, rühmend zu erwähnen ist wegen seiner ruhigen, beweiskräftigen, wie mir versichert wird in den Fractionssitzungen, wie in den Commissionen und Abtheilungen, denen er angehört, hochgeschätzten Klarheit der Rede. Hier soll er häufig die Ansicht der Majorität bestimmen. Im Reichstag hat er selten oder nie gesprochen — ein Beweis mehr für die Wahrheit des Gedankens, mit dem wir diese Briefe eröffneten. Wie alle seine Landsleute hat Harnier

den cynischen Despotismus seines Landesherrn am eigenen Leben erfahren. Als das Ministerium Hassenpflug die Reaction in Kurhessen einleitete, verließ er freiwillig seinen hohen Posten als Mitglied der Gesetzgebungscommission und außerordentlicher Referent im Ministerium des Innern, wohin er 1848 berufen worden.

Doch wer hat der Reaction, der von ganz Deutschland in Mecklenburg bis heutigen Tag ungestörtesten und gewissenlosesten, größere Opfer gebracht als die beiden Brüder Julius und Moriz Wiggers! Von ihnen gehört der Ältere und Erstere zu den Nationalliberalen. Auch er spricht selten im Reichstag; doch zeugt das ernste, früh gealterte, scharfgeschnittene Gesicht von dem reichen innern Geistesleben des Mannes. Auch seine Landsleute v. Thünen, Prosch u. der Nationalökonom Wachenhusen gehören fest zur Fraction. Meist schweigsam sind die Thüringer Genast, Fries und der Reuße Bürgermeister Jäger. Selbst seinem Mitreußen Salzman n, dem Humoristen des constituirenden Reichstags, scheint mit der Regierung der Fürstin Karoline der Gegenstand seiner Laune heimgegangen. Doch Einen hat uns Thüringen gestellt, der spricht und schreibt, was Hand und Fuß hat, der auch in dem constitutionellen Musterstaat Weimar den sichern Glauben an die Zukunft Deutschlands als Einheitsstaat sich erworben und in seinen vorjährigen Flugschriften dargelegt hat: den ordentlichen Professor zu Jena und Oberappellationsgerichtsrath Endemann. Ein noch jugendlicher Mann, durch vielseitige Beamten- und Verwaltungszweige des Staates Kurhessen von 1847—1856, durch die er gegangen, reich erfahren, als juristischer und nationalökonomischer Schriftsteller und Praktiker nicht minder geschätzt wie als academischer Lehrer (seit 1862), befundet er in seiner Rede zugleich natürlichen Schwung und wissenschaftliche Tiefe. Im Reichstag hat er sich bei der Debatte über den Lascker'schen Antrag auf Aufhebung der Wuchergesetze ausgezeichnet.

Die Hansestädter sitzen, mit einziger Ausnahme des radicalen Tischlermeisters Richter aus Hamburg, alle auf den Bänken der Nationalen. Das sind sie auch, so lange man hübsch bei Deutschland im Großen bleibt; aber bei Gelegenheit der Fractionendebatten über die Aversä von Hamburg und Bremen sollen die Vertreter dieser edlen Städte, auch Meyer von Bremen nicht ausgenommen, eine gute Portion von dem entfaltet haben, was wir Landratten mit dem Namen Kirchthurmspolitik bezeichnen. Im Neukern sind die Hanseaten feine Leute, Meier aus Bremen die gentlemanlikeste Erscheinung des Hauses, groß, schlank, mit freundlich lächelndem Angesicht. Sein Feld ist die See, und wenn ihn sein rastloser Geist auch zum Hütten- und Bergwerksbesitzer gemacht hat, — vermuthlich unter Gottes sichtlichem Beistand, — so zeigt seine Rede ihre Force doch nur an solchen Stoffen, wo der Kiel den Pflug vertritt. Da ist er zu Hause, da eröffnet er mit Klarheit und Wärme uns Binnenländern den weiten Horizont und die unbemessene Bahn, die der kräftige junge Staat der deutschen Schiffahrt im Krieg und Frieden gefahrlos und ehrenvoll gebnet hat.

Warmen Heilgruß aber schulden diese Blätter den vier Nationalliberalen, durch deren Wahl Sachsen sich selbst überrascht und geehrt hat. Die Thatfache ihrer Gegenwart im Reichstage legt heilsame Bresse in die Sonderthümelei ihrer Landsleute, die während der ersten Session so auffällig alle Gegensätze politischer Parteistellung in der Nothwehr gegen den großen Staat vereinigte. Ist in Stephani der stolzen Arbeit eine gediegene hervorragende Kraft gewonnen, in Leistner und Mosig wackere und ernsthafte Strebenzenossen, so hat der jüngste unter ihnen, Blum, zuerst den Muth bewiesen, deutschen Verbsinn über sächsische Höflichkeit zu stellen.

Geschlossen aber sei diese Reihe außerpreussischer Nationaler mit dem flüchtigen Bilde desjenigen unter ihnen, dessen reichbegabter Geist und unverwundliche Arbeitskraft, dessen mächtige Redegabe und Schlagfertigkeit von den Freunden hochgeschätzt, von den Gegnern arg gefürchtet wird: Braun aus Wiesbaden. Er hat vom Jahre 49 ab seinem Herzog die Reaction herzlich sauer gemacht, von 59 ab wurde die Kammer unter Braun's Führung und Präsidium der Krone geradezu unausstehlich. Diese tapfere Führerschaft und der lebhafte Antheil, den Braun seit 1859 an dem Zustandekommen und an der Leitung des volkswirtschaftlichen Congresses hatte, verschafften seinem Namen guten Klang durch ganz Deutschland. Dieses Ansehen ward zugleich mit Recht gegründet auf seine schriftstellerische Thätigkeit in volkswirtschaftlicher Richtung. So war er in allen liberalen Zeitungen Deutschlands gefeiert. Zwiespältig aber ward dies Urtheil, als Braun im Jahre 1866 unter denen stand, die unverhohlen die Annexion an Preußen als das einzige Rettungsmittel für das Herzogthum Nassau verkündigten, und als diese erfolgt war, die Partei in seinem engeren Vaterlande führte, welche mit aller Kraft und vollem Herzen sich und ihre Heimathsgenossen einzuleben strebte in den neuen großen Staat. Da ward in sämtlichen Zeitungen und Zeitschriften, die über die Gewaltherrschaft Preußens und die Dreitheilung Deutschlands ihren heiligen Zorn ausschütteten und für das „reine Deutschland“ Ströme von Tinte fließen ließen, Braun's Name vor allen anderen mit radikalem Roth beworfen. Er hat sich seitdem dieser Auszeichnung vollkommen würdig gemacht. Er hat im constituirenden Reichstage wohl von allen die größten Rednertriumphe gefeiert. Er spricht ruhig, langsam, die tiefen Brusttöne seiner Stimme schwingen sich leicht und ungezwungen in die äußersten Tiefen des Hauses, durchbrechen mühelos den häufig herausgeforderten Widerspruch der äußersten Rechten und Linken. Wenn Braun spricht, wird man unwillkürlich die Enge des Hauses gewahr. Er hat alle Mittel überzeugender Rhetorik in seiner Gewalt; aber eine seltene Gabe besitzt er obendrein in hohem Grade, diese, die Lacher auf seine Seite zu ziehen. Sein Witz ist zündend und scharf, und wehe dem Gegner, den Braun am Schlusse einer Debatte noch zum Gegenstand persönlicher Bemerkung macht. Das haben in dieser Session Reichensperger und Dr. Göz und neuerlichst Wagener empfindlich erfahren. Größere Reden hat Braun in dieser Session bei der Adressdebatte und bei der Verhandlung über die Aufhebung der Zinsbeschränkungen unter großem Beifall gehalten. Seine neueste Flugschrift, die vier Briefe an Jakoby, die zuerst in diesen Blättern gestanden, wird von den Mitgliedern aller Parteien im Lesezimmer eifrig begehrt, — wenn nur auch ebenso beherzigt!

---

Verantwortliche Redacteurs: Gustav Freitag u. Julius Eckardt.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Hüthel & Legler in Leipzig.